

besäte er eine große Fläche Landes. Seine dienstbaren Geister aber mußten ein unterirdisches Feuer anzünden, um dadurch das Wachstum der Saat schneller zu fördern.

Das Rübenkraut schoß bald lustig auf, und der Berggeist durfte auf eine reiche Ernte hoffen. Die Prinzessin ging täglich auf das Ackerfeld hinaus. Aber es ging ihr mit dem Wachstum der Saat viel zu langsam, und ihre Augen verloren allen Glanz, ihre Wangen alle Farbe. Sie war nämlich mit einem schönen Prinzen des Nachbarlandes verlobt, und die Hochzeit war nahe, als der Berggeist sie entführte. Prinz Ratibor, ihr Verlobter, durchstreifte die Gegend ohne Unterlaß, um seine Braut wiederzufinden, aber alle seine Bemühungen blieben erfolglos.

Allmählich wurden die Rüben groß und voll. Die schlaue Emma zog täglich einige aus, um allerhand Versuche damit zu machen. Sie gab ihnen allerlei Gestalten, anscheinend zu ihrer Unterhaltung, aber sie hatte dabei andere Absichten. Eines Tages ließ sie eine kleine Rübe zur Biene werden und schickte sie auf Kundschaft aus zu ihrem Verlobten mit folgenden Worten: „Fliege, kleine Biene, gegen Sonnenaufgang zu dem Prinzen Ratibor und summe ihm ins Ohr, daß ich lebe, aber in der Gefangenschaft des häßlichen Berggeistes bin. Verliere kein Wort von meinem Gruße und kehre alsdann geschwind zurück, mir Antwort zu bringen!“

Das Bienchen flog vom Finger der Prinzessin. Aber es hatte seinen Flug kaum begonnen, als eine Schwalbe die Botin verschlang. Darauf formte Emma eine Grille und gab ihr denselben Auftrag. Die Grille flog und hüpfte, so schnell sie konnte. Aber ein langbeiniger Storch ging eben spazieren und fing sie mit seinem langen Schnabel auf. Die Prinzessin harrete lange vergebens auf die Rückkehr ihrer Boten. Ihre mißlungenen Versuche schreckten sie indessen nicht ab. Sie gab einer dritten Rübe die Gestalt einer Eflter und sagte: „Fliege hin, du beredsamer Vogel, bis du zum Fürsten Ratibor kommst. Erzähle ihm von meiner Gefangenschaft, und gieb ihm Bescheid, daß er am dritten Tage von heute ab mit Roß und Mann an der Grenze des Gebirges mich erwarten solle!“

Prinz Ratibor irrte noch immer durch die Wälder, um seine geliebte Emma zu suchen. Einst saß er unter einer schattigen Eiche und rief traurig den Namen seiner holden Braut in die Luft. Als-